

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	15
---------------	----

Zur Einführung	17
----------------------	----

<i>Eva-Maria Faber</i> <i>Eine begrenzte und herausfordernde Wirklichkeit.</i> <i>Partnerschaft, Ehe und Familie im Nachsynodalen</i> <i>Schreiben «Amoris laetitia»</i>	27
---	----

1. Der Wille zur «Bodenhaftung»	29
2. Die Vielfalt familiärer Situationen anerkennen	33
3. Eine Wirklichkeit von «Wonnen und Mühen»	36
3.1. Die Herausforderung des Anderen	37
3.1.1. Räume der Autonomie	37
3.1.2. Verschiedenheiten als Bereicherung	39
3.1.3. Befremdliche Andersheit	40
3.2. «Lernen, wer der andere wirklich ist»	42
3.3. In Bewegung bleiben	43
3.4. Gereiften Wein trinken	46
4. Das «mögliche Gute» fördern	49

Anmerkungen	53
-------------------	----

Konrad Hilpert
Verschiebung der Koordinatenachsen.
Eine Zwischenbilanz des synodalen Wegs 56

1. Die Familiensynode: Ereignis und Prozess 56
2. Zwei Debattenforen mit unterschiedlichen
Schwerpunkten 57
3. Erste Resonanz 59
4. Ein veränderter Referenzpunkt 60
5. Die Entwicklungshaftigkeit der menschlichen
Lebens- und Beziehungsgeschichte 61
6. Ermöglichung und Förderung des Wachstums
der Liebe durch die Pastoral 63
7. Der veränderte Stellenwert der kirchlichen
Doktrin 64
8. «Amoris laetitia» im Kontext der jüngeren
kirchlichen Verkündigung 70
9. Gesamtwürdigung 71
Anmerkungen 73

Hanspeter Schmitt
Subsidiarität statt Subordination. Leitbegriff und Reflexion
einer erneuerten kirchlichen Moralkommunikation 75

1. Subsidiarität als Prinzip soziostruktureller
Gestaltung 77
1.1. Diverse Fehldeutungen 77
1.2. Begriffliche Klärung 78
1.3. Entsprechende Anthropologie 79
1.4. Einschlägige Beispiele 81
1.5. Entscheidende Aspekte 81

2. Subsidiarität als Anspruch institutioneller Moralkommunikation	82
2.1. Ethischer Gesamthorizont	83
2.2. Subsidiäre Ethik	84
2.3. Weitere Beispiele	86
2.4. Zusätzliche Ebenen	88
2.5. Theoretische Anknüpfungen	89
3. Subsidiarität als Agenda derzeitiger Lehramtspraxis	91
3.1. Ein exemplarischer Text	92
3.2. Formale Schlüsselbegriffe	94
3.2.1. Synodalität und Leitung	94
3.2.2. Wahrnehmung und Dialog	95
3.2.3. Unterscheidung und Gradualität	96
3.2.4. Entwicklung und Begleitung	98
3.3. Inhaltliche Ausrichtung	99
4. Subsidiarität als Paradigma kirchlicher Medienkommunikation – ein Ausblick	99
4.1. Mögliche Bezüge	100
4.2. Ekklesial-kommunikatives Modell	101
4.3. Theologisches Spezifikum	103
4.4. Gegenwärtige Dringlichkeit	103
Anmerkungen	105

Manfred Belok

<i>Familie. Zur Realität pluraler Familienformen heute</i>	116
--	-----

1. Was macht Familie aus, wozu ist sie gut und was leistet sie?	117
1.1. Vier Grundsätze im Hinblick auf die Aufgaben der Familie	120

1.2. Vier zentrale Bereiche familialer Leistungserwartungen	121
2. Familie ist nicht gleich Familie – Fünf verschiedene Familienmodelle	129
2.1. Modell «Bollwerk»	131
2.2. Modell «Zusammenschluss»	131
3.3. Modell «Cocon»	132
3.4. Modell «Parallele»	132
3.5. Modell «Gefährten»	133
3. Die Pluralisierung familialer Lebensformen	134
3.1. Das Ideal der traditionellen bürgerlichen Kleinfamilie	136
3.2. Weitere familiale Lebensformen heute	138
3.2.1. Alleinerziehende – Ein-Eltern-Familie – Singles mit Kids	139
3.2.2. Patchwork-Familien	142
3.2.3. Regenbogen-Familien	144
4. Schluss	149
Anmerkungen	150

Hildegard Scherer

<i>Paarbeziehungen in neutestamentlichen Erzählungen</i>	154
--	-----

1. Neutestamentlicher Befund	155
1.1. Maria, Josef und die Kindheitserzählungen	155
1.1.1. Matthäus: Josef und Maria	155
1.1.2. Lukas: Maria und Josef – an der Seite von Zacharias und Elisabet	157
1.2. Elite-Paare und der Einfluss der Frauen	160
1.3. Paare in der Jesusbewegung	161
1.4. Fazit	164

1.4.1.	Wissensniveau und Unisono	164
1.4.2.	Dominanzverhältnisse	164
1.4.3.	Lebenseinstellung und religiöses Engagement	165
1.4.4.	Öffentlichkeiten	165
2.	Kulturelle Kontextualisierung: Paare in Narrativen der umgebenden Kultur	166
2.1.	Das Buch Ester	166
2.1.1.	Dominanz des Ehemanns – ein Wert der «anderen»	167
2.1.2.	Die einflussreiche Königin	167
2.1.3.	Die Partnerin unter den besten Freunden	168
2.2.	Das Buch Tobit	168
2.2.1.	Misstrauen und Provokation: Hanna und Tobit	169
2.2.2.	Dominanz der Ehemänner	169
2.2.3.	Arrangierte Harmonie: Tobias und Sara	170
2.3.	Das Testament des Ijob	171
2.3.1.	Wissensniveau: Ijob und die Gedanken seiner Frau	171
2.3.2.	Der Fromme und die Zweiflerin	172
2.4.	Josef und Asenat	172
2.4.1.	Der Weg in die Beziehung	173
2.4.2.	Identifikation und Dominanz	173
2.4.3.	Ein Unisono-Paar	174
2.5.	Die Liebesromane	175
2.5.1.	Erotik und sexuelle Treue als Leitwert	175
2.5.2.	Gefühle und Wissen im Einklang	176
3.	Bilanz	176
3.1.	Realisierte Topoi	177
3.2.	Was im NT nicht narrativ thematisiert wird	178
3.3.	Akzentsetzung	179
	Anmerkungen	180

Robert Vorholt
Familia dei. Skizzen zu einer neutestamentlichen
Theologie der Familie 185

1. Jesuanische Perspektiven 186

 1.1. Radikale Bindungslosigkeit 188

 1.2. Familienethik Jesu 190

 1.2.1. Heiligkeit der Ehe 190

 1.2.2. Liebender Vater und verloren-
 gegangene Söhne 191

 1.2.3. Freund der Kinder 195

2. Paulinische Perspektiven 196

3. Neutestamentliche Familiengeschichten 200

 3.1. In guten und in schweren Zeiten 200

 3.2. Liebendes Vertrauen und
 vertrauende Liebe 201

 3.3. Dasein für andere 204

 3.4. Eine Löwenmutter 205

 3.5. Offene Häuser 206

Anmerkungen 208

Stephanie Klein
Familie, Hauskirche und Kirche zuhause 209

1. Biblische und kirchenhistorische Reflexionen
auf das Verhältnis von Haus, Familie
und Gemeinde 210

2. Der Begriff der Hauskirche in
lehramtlichen Äußerungen 216

 2.1. Der Begriff «Hauskirche» in der Kirchen-
 konstitution «Lumen gentium» 216

2.2. Der Begriff «Hauskirche» in «Familiaris consortio»	217
2.3. Der Begriff «Hauskirche» in «Amoris laetitia»	218
3. Praktisch-theologische Überlegungen zum Begriff «Hauskirche»	220
3.1. Hauskirche als «Kirche im Kleinen», als Ableitung aus dem Sakrament der Ehe und aus dem Sakrament der Taufe	220
3.2. Die Hauskirche als Ort des Selbstvollzugs der Kirche	222
3.3. Die Hauskirche als ein Zuhause, ein Ort der Gastfreundschaft und ein Zufluchtsort von Gemeinden	224
3.4. Die Hauskirche als ein konfessions- und religionsverbindender Ort	226
4. Ertrag und Ausblick	227
Anmerkungen	230

Markus Ries

<i>Die Heilige Familie. Gesellschaftskritik mit gefalteten Händen</i>	234
---	-----

1. Soziale Transformation	236
2. Die Heilige Familie als Ideal	239
3. Religiöse Devotion und ultramontane Gesellschaftskritik	242
Anmerkungen	246

Christian Cebulj
Kinder brauchen Wurzeln und Flügel. Wie Rituale
Familien stärken können 250

1. Rituale haben Konjunktur 251
2. Ritualtheoretische Perspektiven 252
 - 2.1. Die komunitäre Dimension: Rituale
 stärken die Familiengemeinschaft 253
 - 2.2. Die normative Dimension: Rituale
 internalisieren Familienwerte 255
 - 2.3. Die semantische Dimension: Rituale feiern
 Familie als Selbstzweck 256
 - 2.4. Die syntaktische Dimension: Familienrituale
 leben von der Wiederholung 258
3. Wie Rituale die Familienerinnerungen prägen 262
4. Ausblick: Rituale als Seismographen für das
 Verhältnis Familie – Kirche? 265

Anmerkungen 266

Burkhard Josef Berkmann
Konfessions- und religionsverschiedene Eben. Ein kanonistischer
Blick auf die Bischofssynoden 2014 und 2016 sowie
«Amoris laetitia» 268

1. Was sind konfessions- und religions-
 verschiedene Ehen? 269
2. Das Thema im Laufe des Synoden-
 geschehens 270
 - 2.1. Die Synode 2014 270
 - 2.2. Die Synode 2015 272
 - 2.3. «Amoris laetitia» 275

3. Einzelne Aspekte	275
3.1. Zulassung zur eucharistischen Kommunion	276
3.2. Sakramentalität jeder Ehe zwischen Getauften	280
3.3. Die Rechtstradition der anderen Seite berücksichtigen	282
3.4. Religionsfreiheit	284
4. Schlussbetrachtung	286
 Anmerkungen	 287

Markus Arnold

<i>«Ehe» als Selbstbedienungsladen. Warum sich der Staat von der Ehe verabschieden sollte</i>	<i>294</i>
---	------------

1. Ehemodelle in Europa seit dem Mittelalter	294
2. Die Zivilehe in der Schweiz	296
3. Entwicklungsgestalten partnerschaftlicher Beziehungen und Nachkommenschaft	297
4. Die aktuelle Diskussion zur Ehe und zur «Ehe light» in der Schweiz	300
5. Das katholische Eheverständnis im Licht von «Amoris laetitia»	303
5.1. Die Enzyklika «Casti connubii» (1930)	304
5.2. Die Konzilskonstitution «Gaudium et spes» (1965)	304
5.3. Die Enzyklika «Humanae vitae» (1968)	305
5.4. Das Apostolische Schreiben «Familiaris consortio» (1981)	306
5.5. Das Nachsynodale Apostolische Schreiben «Amoris laetitia» (2016)	307

6. Abschließende Überlegungen und Thesen	310
6.1. These 1	313
6.2. These 2	313
6.3. These 3	314
6.4. These 4	315

Anmerkungen	316
-------------------	-----

Monika Jakobs

Familie, Taufe, Katechese – untrennbare Verbindung

<i>oder garstiger Graben?</i>	<i>320</i>
-------------------------------------	------------

1. Das Sakrament der Taufe im Kontext kirchensoziologischen Wandels	321
2. Taufe, Katechese und Familie	323
3. Familie als Lernort des Glaubens	324
4. Was erwarten Familien von der Taufe? Taufmotive und Taufdeutungen	328
5. Leben – Bewusstwerden – Deuten – Feiern	332
6. Kindertaufe als Prozess in zwei Stufen	335
7. Exkurs: Wiedergeboren aus Wasser und Geist – starke Zeichen in der Kirche St. Maria Magda- lena, Wattenscheid (Deutschland)	337
8. Fazit: Der Täufling im Zentrum	338

Anmerkungen	341
-------------------	-----

Herausgeber und Autoren	345
-------------------------------	-----